

Forum

JÜRGEN COURT

Drei Notizen zu Michael Kolb: „Visionen zur Zukunft von Studium und Lehre in Sport und Sportwissenschaft – Zur Konzeption modular strukturierter Studienprofile“ (in: dvs-Informationen 14 (1999), 2, 44-49)

Im Vorwort der dvs-Informationen 2/1999 regt der Präsident der dvs eine „kritisch-konstruktive Diskussion“ des Beitrags von MICHAEL KOLB „Visionen zur Zukunft von Studium und Lehre in Sport und Sportwissenschaft – Zur Konzeption modular strukturierter Studienprofile“ (ebd., 44-49) an. Da sein Entwurf erfreulicherweise „im ad-hoc-Ausschuß ‘Studium und Lehre’ sehr positive Resonanz gefunden hat“ (ebd., 2), hoffe ich nicht, daß meine drei kurzen Notizen diese Festtagsstimmung trüben werden. Sie bauen auf meiner Hauptthese auf, daß KOLBs Anregungen einen eklatanten Selbstwiderspruch enthalten, der nichts anderes als der grundsätzliche Denkfehler universitärer Evaluation ist.

Erstens wird bei KOLB nicht zureichend klar, *wer* evaluiert. Wenn es jedoch (S. 49) heißt, daß anhand von Checklisten „die Institute selbst ihre Leistungsfähigkeit prüfen könnten“, bedarf es nach den einschlägigen Erfahrungen zum Beispiel mit der freiwilligen Selbstkontrolle der Presse oder den Versuchen der Sportverbände, die Dopingproblematik ohne staatliche Hilfe zu bewältigen, keiner großen Phantasie für die Prophezeiung, daß die Benotung eigener Leistungen wohl nicht allzu schlechte Ergebnisse zeigen wird.

Die *zweite* Schwierigkeit betrifft die Evaluation der *Lehrinhalte*. Da es angeblich noch universitäre Veranstaltungen geben soll, an deren Ende der Lehrende von ihrem Gegenstand immer noch mehr weiß als die Lernenden, bleibt doch zu fragen, mit welchen Instrumenten eine *Differenz* von Wissen bewertet werden kann.

Drittens ist – an diesen Gedanken anschließend – zu überlegen, ob ein solches *aus der Sache selbst* folgendes Nichtwissen überhaupt evaluiert werden soll. KOLB

hat zwar erkannt, daß die „Stärke universitärer Bildungsgänge in einer wissenschaftlich fundierten, reflexiven Auseinandersetzung mit den ganz unterschiedlichen Aspekten des Phänomens Sport liegt“ (S. 45), empfiehlt jedoch wenig später (S. 49), „wie in Bereichen der Industrie üblich geworden“, Zertifizierungen auf Grundlage von DIN- und ISO-Normen. Der oben genannte Widerspruch liegt in der *gänzlichen Unvereinbarkeit dieser beiden Konzepte*, die KOLB nicht sieht. Ein fundamentaler Unterschied besteht doch darin, ob ich – beispielsweise – einen Reifenhersteller evaluiere oder eine Universität, die als „äußere Organisation der Wissenschaften“ einen „Selbst-Actus“ aus „Freiheit“ (HUMBOLDT) zu sichern hat, an dessen Ende durchaus die Einsicht in unser *Nichtwissen* schöpferische Kräfte freisetzen kann. Und es hat wohl seinen guten Grund, daß das berühmte „Ignorabimus“ (diesen Hinweis verdanke ich WILDOR HOLLMANN) des großen Physiologen Emil Du Bois-Reymond weltweit den Eingangsbereich von Universitäten schmückt – und nicht von Kfz-Werkstätten. Sollte, nein, muß man daher nicht fragen, ob der Zweck der Universität nicht nur die Vermittlung von Wissen, sondern auch das Wissen um seine *Grenzen* ist?

Ich hoffe zutiefst, daß der Glaube, alles messen und bewerten zu können, hier *seine* Grenze erkennt. Erst diese Einsicht wäre ein wirklicher Anlaß zu „positiver Resonanz“.

PD Dr. Jürgen COURT
Deutsche Sporthochschule Köln
Philosophisches Seminar
50927 Köln

SWANTJE SCHARENBERG

Globalisierung und ‘elegantes Englisch’

Statement zu den Forumsbeiträgen von Jürgen Court und Martin Lames. In: dvs-Informationen 14 (1999), 1, 26 und 14 (1999), 2, 50

Europäisierung und Globalisierung sind im Sport genuin vorhanden. Nicht zuletzt das international sich zunehmend leichter drehende Trainerkarussell weist eindrucksvoll nach, daß nicht die in Worte zu fassende Sprache der zu trainierenden Mannschaft dabei die Eintrittskarte ist, sondern die Fachkompetenz des Trainers. Diese spiegelt sich zum großen Teil in der ‘Sportsprache’, dem ‘Händchen’ des Trainers.

Mit dem *European College of Sport Science (ECSS)* und dem *European Committee for the History of Sport (CESH)* sind seit 1996 zwei in Deutschland initiierte Organisationen gegründet worden, die in vielerlei Hinsicht über Grenzen hinausblicken. Hier wird auch interdisziplinär gearbeitet und durch Preise ein Anreiz für Nachwuchswissenschaftler geschaffen, an diesen jährlich stattfindenden Veranstaltungen teilzunehmen. Darüber-

hinaus vermitteln die meist sehr gelungenen Präsentationen der wechselnden Ausrichterländer europäische (Sport-)Kultur.

Deutsche Studierende sollten auf einen solchen internationalen Kongreß gut vorbereitet sein. Haben sie doch – entsprechend der Studienordnung – an einigen sportwissenschaftlichen Instituten mit einem Fachtest nachzuweisen, daß sie neben Deutsch auch eine weitere sportwissenschaftlich relevante Sprache lesen und verstehen können. Von hiesigen Sportwissenschaftlern wird die (mindestens) Zweisprachigkeit erwartet. Trotzdem zeigen sich nur wenige deutsche Sportwissenschaftler auf internationalem Parkett.

Die Motivationsschübe, die durch einen internationalen – meist niveaувollen – Kongreß-Austausch ausgelöst werden, sind ungemein. Die eigene Forschungstätigkeit wird auf hohem Niveau relativiert. Das aus etlichen nationalen Zusammenhängen bekannte Hierarchiedenken scheint hier umgekehrt: die erfahrenen Wissenschaftler versuchen den Nachwuchs zu trainieren und das ohne Vertrag, aber mit nachhaltiger Wirkung und Kontakten. Während sich die Etablierten mit übergreifenden Themen befassen, knackt der Nachwuchs sehr erfolgreich an eng begrenzten selber gesuchten Aufgaben, die international auf Interesse stoßen und die Sportwissenschaft – auch durch andere (mutterwissenschaftliche) Zugänge – bereichern.

Diese Atmosphäre gestalten leider nur wenige deutsche Wissenschaftler mit. Aber diejenigen, die den öffentlich verpönten globalen 'Tagungstourismus' betreiben, eröffnen ihren Studierenden auch an der Heimatuniversität einen viel weiteren Blick auf die international zu verstehenden Sportwissenschaften.

Das Sprachproblem, ein zum Beispiel 'spanisches Englisch', das selbst von den Engländern nur in Teilen verstanden wird, ist natürlich international vorhanden. Jedoch geht es doch gerade darum, aufeinander zu gehen, sowohl von Seiten der Vortragenden, die sich einer ihnen mehr oder minder fremden Sprache bedienen als auch von Seiten der Interessierten, denen zum Teil durch die bereits gedruckten Vorträge oder Abstracts das Zuhören erleichtert wird. Nur über Verständnis kann Sportwissenschaft international bleiben – oder werden?

Der Blick nach 'down under', nach Australien und Neuseeland, zeigt, daß wir mit unser Sprach(en)diskussion ein globales Problem wälzen. Bei der diesjährigen Konferenz der Australischen Sporthistoriker wurde für 'elegant English' plädiert. Tony Mangan, der diese einprägsame Formulierung kreierte, hatte damit eine Diskussion um 'gargon' in den Geistes- und Sozialwissenschaften im eigenen Sprachraum entfacht. Besonders als Herausgeber englischsprachiger sportwissenschaftlicher Publikationen war ihm die sprachlich zunehmend schlechte Qualität aufgefallen. Damit kritisierte er nicht - auch im Blick auf das international besetzte Publikum mit Teilnehmern aus Dänemark, Südafrika, Norwegen und Deutschland, sowie England, Kanada, Amerika, Australien und Neuseeland – die fachkompetenten fremdsprachlichen bzw. übersetzten Beiträge, sondern die englischsprachigen. Internationale Beiträge seien verständlich (!), wenn sie auch zum Teil einer sprachlichen Glättung für die Publikation bedürften, aber den muttersprachlichen Texten fehle es an präzisiertem Ausdruck und mit dadurch auch an Verständlichkeit sowie Wissenschaftlichkeit.

Wie akribisch internationale Publikationen rezipiert werden, wurde in der von Australiern und Amerikanern entfachten Diskussion um Helene Meyer und Rudi Ball deutlich. Vielleicht bildet jedoch die noch immer eher eurozentristisch geprägte Sportgeschichte hier eine Ausnahme in den Sportwissenschaften.

Fazit der Konferenz war, die Aufforderung an jeden einzelnen der 'scientific community' mehr von seiner Arbeit öffentlich zu präsentieren, um wissenschaftlichen Austausch auch international zu ermöglichen. Auf den (Um-)Weg über die Öffentlichkeit – auch über sportwissenschaftliche Redaktionen, die dann besser auswählen können – soll an einem hohen wissenschaftlichen Standard, der über Sprache gesichert werden muß, gearbeitet werden.

Dr. Swantje SCHARENBERG
Georg-August-Universität Göttingen
Institut für Sportwissenschaften
Spangerweg 2
37075 Göttingen

Anzeige

Die Neuerscheinung zum dvs-Hochschultag!!

KLAUS ROTH/THOMAS PAUER/KLAUS REISCHLE (Hrsg.)

Dimensionen und Visionen des Sports Evaluation – Profilbildung – Globalisierung

Beiträge zum 14. Sportwissenschaftlichen Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 27.-29.9.1999 in Heidelberg

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 108).

Hamburg: Czwalina 1999. 300 Seiten. ISBN 3-88020-346-6. 44,00 DM*.

Der vorliegende Band enthält die Kurzfassungen der über 200 Beiträge zum Hochschultag, die einen Überblick zu aktueller sportwissenschaftlicher Arbeit in den thematischen Schwerpunkten des Kongresses, aber auch in den Bereichen „Sozial- und Verhaltenswissenschaften“, „Naturwissenschaften und Medizin“, „Public Health und Sportwissenschaft“ sowie „Postfeminismus und Sportwissenschaft“ bieten.

* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis.

Richten Sie Ihre Bestellung an:

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Fax: (040) 67941213

